

# Erfolgreiche Strategien der Überschuldungsprävention

**Kompensatorischer und demonstrativer Konsum bei Jugendlichen kann ein Grund für die Überschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sein. Außerdem ist ein wesentlicher Grund bei jungen Erwachsenen eine unwirtschaftliche Haushaltsführung. Im folgenden Artikel wird beschrieben, wie eine umfassende finanzielle Allgemeinbildung erfolgreich präventiv wirken kann.**

Dieter Korczak

## Spannungsfeld zwischen Konsumwünschen und Budgetplanung bei Jugendlichen

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind als Absatzmarkt für Produkte und Dienstleistungen von den Werbe- und Marketingexperten der Unternehmen entdeckt worden. Laut Hochrechnungen des Marktforschungsinstituts Icon Kids&Youth sollen 6-19jährige Kinder und Jugendliche 2009 ca. 22,86 Milliarden Euro als Kaufkraft zur Verfügung haben. Die Summe von rund 2 Milliarden Euro bei den 6-12 Jährigen stammt aus Taschengeld und Geldgeschenken. Die 13-19 Jährigen erhalten rund 5,8 Milliarden Euro geschenkt und verdienen zusätzlich netto 12,7 Milliarden Euro.

Ausgegeben wird das Geld im Wesentlichen für Bekleidung und Mode, Café-, Club- und Disco-Besuche, Handy, Getränke, Mofa/Mopeds und Elektronikartikel. Gespart werden rund 11,5% (2,6 Mrd. €) des zur Verfügung stehenden Geldes.

Aufgrund des zunehmenden Medienkonsums prägen Werbeinszenierungen in immer stärkerem Maße kindliche Lebenswelten. Kinder und Jugendliche zwischen sechs und sechzehn Jahren sehen im Monat rund neunhundert Werbespots. Immaterielle Bedürfnisse werden kommerzialisiert, auch dadurch, dass die Freizeitangebote zunehmend auf Kaufen und Konsumieren ausgerichtet sind. Ein unreflektiertes Konsumverhalten der Eltern überträgt sich in gleicher Weise auf die Konsummuster der Kinder. Dies betrifft nicht nur das Konsumverhalten generell, sondern Suchtmittelkonsum (Alkohol, Tabakwaren etc.) ebenso wie exzessiven Fernsehkonsum.

Nach Ergebnissen der Haushaltsbudgetuntersuchung der GP Forschungsgruppe werden Haushalts- und Budgetpläne nur von jedem fünften Haushalt aufgestellt. Die fehlende Planung bei der Verwendung des zur Verfügung stehenden Einkommens gehört zu den vier Risikofaktoren, die bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in die Überschuldung führen können. Die vier Faktoren sind zum einen die Risikobereitschaft der Persönlichkeit, zum anderen Risikolagen im Erwerbsebereich, zum dritten Risikolagen im Haushalts- und Familienzusammenhang, zum vierten der Angebotsdruck des Marktes. Für die Abwendung und Verhinderung von Überschuldung haben die Fähigkeit, ein Risiko abschätzen, eine entsprechende Vorsorge für mögliche Risikofälle treffen und schließlich bei eingetretenem Risiko dies auch entsprechend managen zu können, größte Bedeutung. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind diese wichtigen schützenden Faktoren jedoch alters- und erfahrungsbedingt schwach ausgeprägt.



© www.klartext.at

Demonstrativer oder kompensatorischer Konsum sind jedoch nur ein Risikofaktor, der bei jungen Menschen zur Überschuldung führen kann. Die Analyse von Überschuldungsbiografien junger Erwachsener zeigt, dass für Jugendliche der Auszug von Zuhause und die Gestaltung des eigenen Lebens aufgrund der Diskrepanz zwischen Einkommen, Lebensbedarf und Budgeterfahrung generell Überschuldungsrisiken darstellen.

## Demonstrativer und kompensatorischer Konsum

Laut dem 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung liegt das Risiko der **Einkommensarmut** bei bis zu 15jährigen Kindern und Jugendlichen bei 15%, bei der Gruppe der 16-24 Jährigen beträgt es 19%. Eine nicht unerhebliche Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wächst somit mit Armutserfahrung auf. Armut, die zur Exklusion und zu fehlenden Teilhabemöglichkeiten am gesellschaftlichen Leben führt, kann Minderwertigkeitsgefühle auslösen. Diese können zu einem Kompensationsversuch durch Konsum führen. Insbesondere Produkte mit Markennamen gelten für Jugendliche als Statussymbol. Beim **demonstrativen Konsum** geht es darum, über Statussymbole, die in der Bezugsgruppe (z.B. Mitschüler) wichtig sind, seine eigene Position zu dokumentieren und zu festigen.

Der **kompensatorische Konsum** soll primär Defizite (kurzfristig) ausgleichen, die im Selbstwertbild wahrgenommen werden bzw. als Differenz zwischen Selbst und Ideal bestehen. Eine innere Leere oder eine seelische Mangelercheinung soll durch den Kauf(akt) eines Konsumgutes ausgefüllt werden. Solche Defizitgefühle können ihren Ursprung in einem **entwicklungshemmenden elterlichen Erziehungsstil** haben, der sich in emotionaler Kälte wie Überbehütung (overprotection), Geringschätzung und Abwertung, Verboten, Forderungen und Drohungen, Inkonsequenz und Desorganisation, Anregungsarmut und übermäßigem Leistungsstreben äußert.<sup>1</sup>

Potenzierende Einflussfaktoren sind negative Erfahrungen im Elternhaus, geringe schulische Qualifikation, Arbeitslosigkeit, Orientierungslosigkeit sowie emotionale und stoffliche Abhängigkeiten.

(Siehe Abbildung: Ursachen der Überschuldung)

### Ursachen der Überschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

<b>Persönlichkeitsfaktoren</b>	Risikobereite Persönlichkeitsstruktur	Unterdurchschnittliche Intelligenz					
<b>Elternhaus</b>	Entwicklungshemmende elterliche Erziehungsstile	Frühzeitige Konsumeinübung	Eltern als Suchtvorbild	Armut im Elternhaus	Scheidung der Eltern		
<b>Ausbildung</b>	Niedrige Bildungsqualifikation	Schlechte Ausbildungschancen					
<b>Konsequenzen</b>	Niedrig-einkommen	Fehlende Haushaltskompetenz	Sucht	Frühe Mutterschaft	Nicht rationale Vertragsabschlüsse	Kompensation durch Konsum	Arbeitslosigkeit
<b>Intervenierende Variablen</b>	Werbedruck	Kreditangebote	Handy-Verträge	Strukturwandel Arbeitsmarkt			

Quelle: Korczak 2006

## Unwirtschaftliche Haushaltsführung

Junge Erwachsene gehören in der Regel zum Niedrigeinkommensbereich. Nach den Daten des sozioökonomischen Panels liegt das durchschnittliche monatliche Netto-Erwerbseinkommen bei den 18-19 Jährigen bei knapp 400 Euro, bei den 20-24 Jährigen bei knapp 800 Euro.

Laut Schuldnerberatungsstatistik 2008 des Statistischen Bundesamtes gehört „unwirtschaftliche Haushaltsführung“ (9,4%) nach Arbeitslosigkeit (28,2%), Trennung/Scheidung (13,8%) und Erkrankung/Sucht (10,7%) zu den häufigsten Ursachen für Überschuldung. Frühere Auswertungen der 19-25 jährigen Klienten von Schuldnerberatungsstellen



zeigen, dass unwirtschaftliche Haushaltsführung bei jedem Zweiten dieser Altersgruppe die Ursache für Überschuldung ist.

Eine als unwirtschaftliche Haushaltsführung eingestufte Überschuldungsursache dokumentiert somit auch die **Unfähigkeit zur rationalen Haushaltsführung mit einem knappen Haushaltsbudget**. Die Unwirtschaftlichkeit der Haushaltsführung ergibt sich aus einem Konglomerat von Aktionen. So werden zur Deckung des Konsums verstärkt Versandhäuser in Anspruch genommen, da bei diesen die Bestellung virtuell, mit späteren Zahlungszielen und ohne Mobilitätsnotwendigkeit vorgenommen werden kann.

Unzureichende schulische Ausbildungen und Berufsqualifikationen führen zu einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko. Bei Eintreten von Arbeitslosigkeit reduziert sich das verfügbare Nettoeinkommen, das Risiko des Zahlungsverzugs bzw. -ausfalls erhöht sich. Dies gilt vor allem, wenn man ohne Job oder Ausbildung mit dem Existenzminimum auskommen muss.

Telefongesellschaften gehören bei jungen Erwachsenen zu der häufigsten Gläubigergruppe. 76% der überschuldeten jungen Erwachsenen haben durchschnittlich 1.834 Euro Schulden bei Telefongesellschaften. Jährlich werden rund 250.000 junge Erwachsene erstmals bei der SCHUFA negativ registriert, weil Zahlungsstörungen bei Telekommunikationsunternehmen aufgetreten sind. Offensichtlich sind junge Erwachsene von dem Variantenreichtum und dem Kleingedruckten der Vertragskonditionen von Telekommunikationsunternehmen überfordert, obwohl sie als Jugendliche bereits einen Großteil ihres Taschengelds für Handys und Klingeltöne ausgeben. Dies geschieht aber noch unter der Kontrolle ihrer Eltern. Einige Jugendliche nutzen Handyverträge auch als schnelle Kreditmöglichkeit, indem sie entsprechende Verträge abschließen und anschließend die Handys weiterveräußern.

Sobald mit Vollendung des siebzehnten Lebensjahrs der Übergang vom Jugendlichen zum jungen Erwachsenen erfolgt, verbunden mit rechtlicher und geschäftlicher Verantwortungsübernahme, treten massiv Zahlungsprobleme auf.

Jeder dritte überschuldete junge Erwachsene zählt Kreditinstitute zu seinen Gläubigern. Schulden bei Kreditinstituten werden sowohl durch das großzügige Einräumen von Dispokreditlinien induziert, wie auch durch die Finanzierung des ersten Motorrads oder Autos. Da der Einkommensrahmen bei jungen Erwachsenen

im Durchschnitt sehr beengt ist, können unvorhergesehene Ereignisse wie Reparaturen der Fahrzeuge oder größere Ersatzanschaffungen im Haushalt einerseits, das Eintreten von Arbeitslosigkeit andererseits bereits zu Zahlungsunfähigkeiten führen.

Als Schuldenfallen werden von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch die Folgen von „Schwarzfahren“ oder der Vertragsabschluss für andere Personen unterschätzt.

## Erfolgreiche Strategien der Überschuldungsprävention

Risikobereite Persönlichkeitsstrukturen, frühzeitige konsumistische Orientierung, negative elterliche Vorbilder und niedrige Bildungsqualifikationen gehören zu den verursachenden Faktoren des Eintritts von Überschuldung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

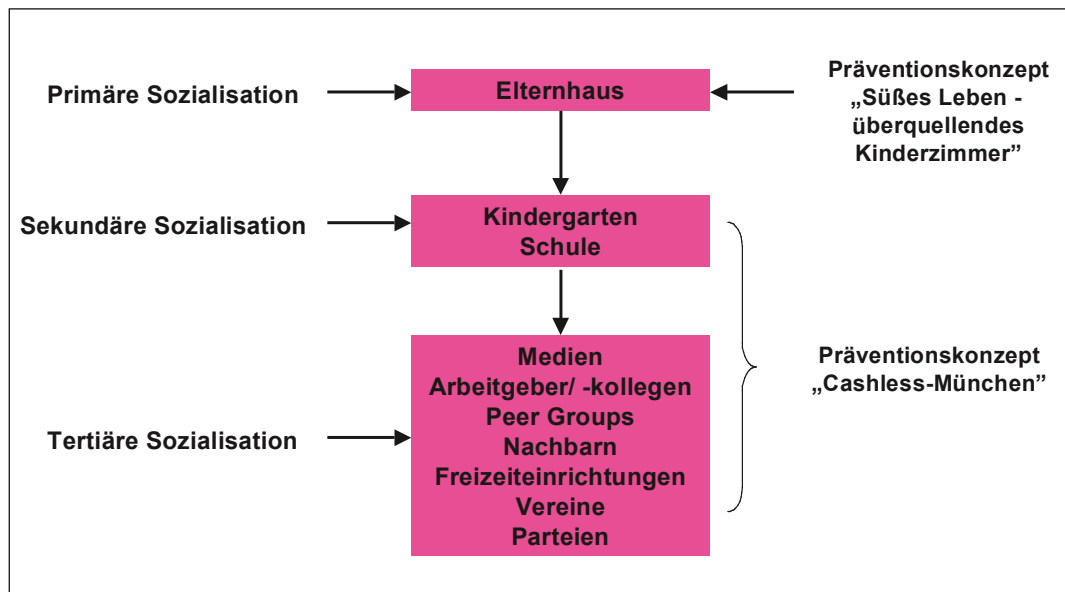
Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Allgemeinbildung haben die Veränderung dieser Faktoren im Blick. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Primärprävention, durch die das Eintreten von Überschuldung verhindert werden soll. Jugendliche sollen zu einem selbstständigen und verantwortlichen Umgang mit Geld befähigt werden.

Diese Maßnahmen orientieren sich an dem Ablauf der Sozialisation<sup>2</sup> als lebenslange Persönlichkeitsentwicklung mit Lebenslauf-theoretischer Orientierung. In jeder Lebensphase (Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter) werden in der Sozialisation unterschiedliche Akzente und Schwerpunkte gesetzt.

In der primären Sozialisation wird Kindern die subjektive Handlungsfähigkeit vermittelt. In dieser Phase liefert das Elternhaus, das heißt die elterlichen Erziehungsstile, das elterliche Vorbildverhalten, die Lebens- und Arbeitsorganisation sowie die Konsumgewohnheiten im Elternhaus, den entscheidenden Einfluss für die Ausbildung risikoarmer bzw. risikoreicher Verhaltensweisen. Auch der erste Umgang mit Geld und die ersten Einblicke in die finanzielle und wirtschaftliche Organisation eines Haushaltes werden in dieser Phase im Elternhaus vermittelt und gelernt. Das Caritas-Präventionskonzept „Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer“ versucht Eltern in Form eines Elternabends für diese Entwicklungsphase ihrer Kinder entsprechende Hilfen und Unterstützung bereitzustellen.

In der sekundären Sozialisation erlernen die bereits

### Sozialisationspezifische Vermittlung von Finanzkompetenz



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Präventionsstudie 2007 – Grafik: GP Forschungsgruppe

handlungsfähigen Kinder und Jugendlichen in organisierten Sozialisationsinstanzen wie Kindergärten, Schulen, sozialpädagogischen Einrichtungen, neue Rollen und neue Kompetenzen sowie Perspektivenwechsel dazu.

In der Phase der tertiären Sozialisation mit Beginn der Geschäftsfähigkeit, Wahlberechtigung und des Erwachsenenalters treten neue Instanzen und Institutionen wie z.B. Peer Groups, Arbeitskollegen und Arbeitgeber, Nachbarn oder Vereine, Freizeiteinrichtungen und Parteien als erweiterte Einflussfaktoren hinzu. In dieser Phase, die lebenslang anhält, werden Einstellungen und Verhaltensweisen überprüft, geändert, neu übernommen oder verfestigt. Für diese Phase versuchen mehrere Präventionsprojekte jungen Erwachsenen Orientierungshilfen anzubieten, z.B. bei der Einschätzung und Beurteilung von Kontoeröffnungen, Führerscheinerwerben, dem Abschluss von Handy- oder Mietverträgen sowie der Haushaltsplanung generell.

(siehe Abbildung: Sozialisationspezifische Vermittlung)

## Zielgruppenspezifische Angebote

### Themenkatalog

Bislang existiert kein verbindlicher oder konsensualer Themenkatalog, in welcher Weise finanzielle (Allgemein)Bildung oder finanzielle Kompetenz vermittelt werden soll. Sinnvoll ist es in jedem Fall, zwischen Informationsinhalten der Makro- und der Mikro-Ebene

zu unterscheiden.

Zur Makro-Ebene gehören vier Felder:

Es geht zum einen um Informationen aus der ökonomischen Umwelt, d.h. um die Funktionsweisen und Institutionen einer kapitalistischen Wirtschaftsstruktur in der Erscheinungsform der sozialen Marktwirtschaft.

Zum anderen geht es um die Kenntnis gesetzlicher Regelungen, das heißt beispielsweise um Vertragsrecht, Widerspruchsrecht,

Konsumentenkreditgesetz und Insolvenzordnung, Bürgschaften, Rechtsprechung des BGH.

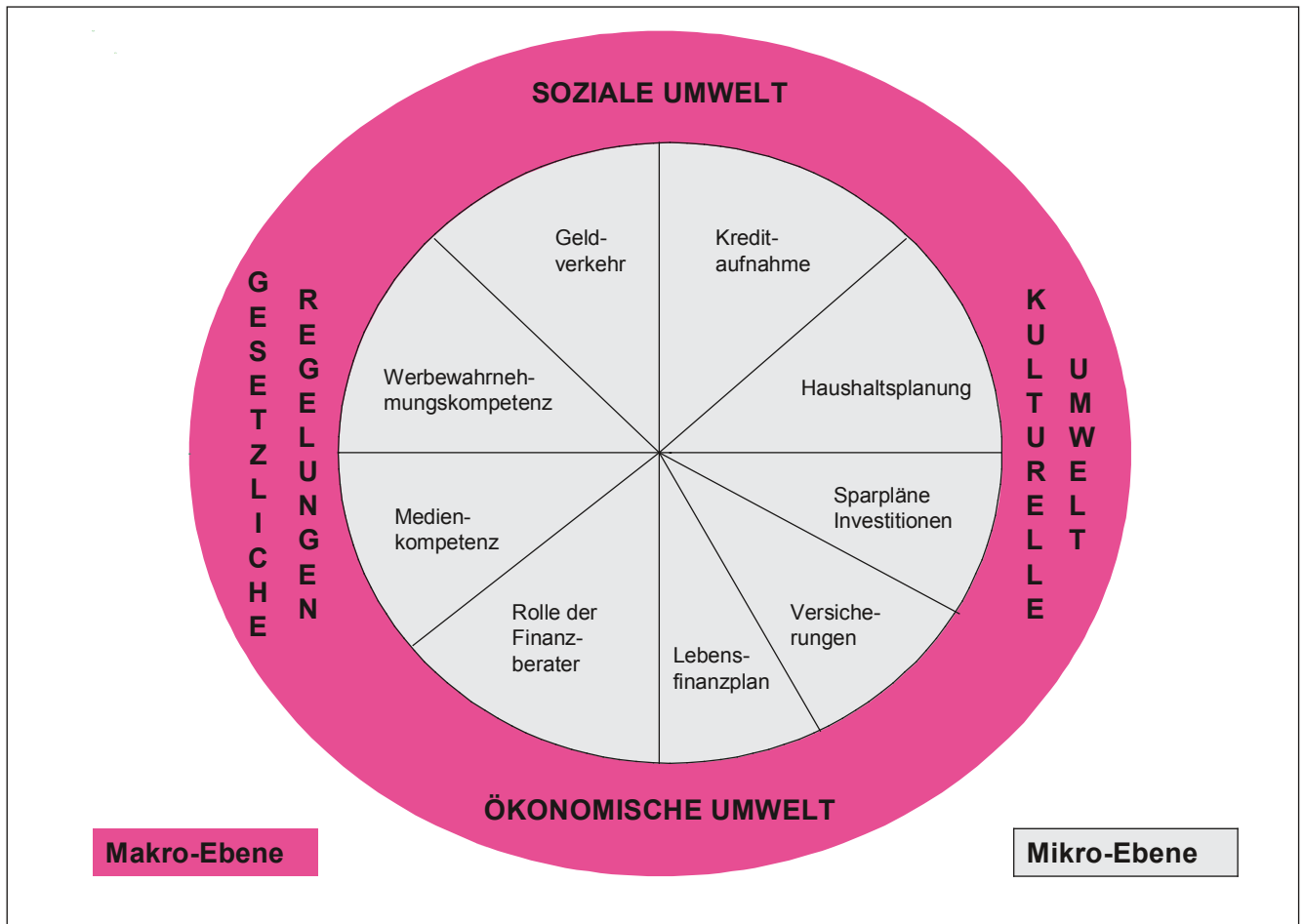
Zum dritten müssen Inhalte vermittelt werden, die die Zusammenhänge zwischen Sozialstruktur und finanziellem Handeln deutlich machen. Hierzu sind z.B. der demografische Wandel, die Veränderung von Familienformen, die Konsequenzen aus Scheidungen, aber auch die Rolle von Sozialdiensten und Arbeitsagenturen zu zählen.

Schließlich muss auch die kulturelle Umwelt beachtet werden. Im Sinne der finanziellen Bildung auf der Makro-Ebene gehören zur kulturellen Ebene beispielsweise Lifestyle-Phänomene, Moden, Subkultur-Erscheinungen.

Auf der individuellen bzw. Mikro-Ebene geht es bei den Themen der finanziellen Bildung speziell um die Bereiche, für die Kompetenzen vermittelt werden sollen. Hierzu gehören primär alle Vorgänge, die mit der Teilnahme am Geldverkehr zusammenhängen, angefangen von der Kontoeröffnung bis hin zu den verschiedenen Zahlungsformen. Eine der zentralen Formen der Verschuldung ist die Kreditaufnahme. Die verschiedenen Möglichkeiten der Kreditaufnahme (Dispositionskredit, Ratenkredit, Rahmenkredit etc.), Zins- und Tilgungsbedingungen, ebenso wie die Differenzierung von gleichen Kreditprodukten mit unterschiedlicher Namensgebung (z.B. Sofortkredit, Easykredit etc.) gehören deshalb zwingend zum Themenkatalog der finanziellen Bildung dazu. Ein weiteres wesentliches Element des Themenkatalogs ist die Haushaltsplanung mit der angemessenen Verwendung von Einnahmen und Ausgaben sowie der Erörterung



## Themenkatalog finanzielle Bildung



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Präventionsstudie 2007 – Grafik: GP Forschungsgruppe

von Möglichkeiten der Einnahmenerhöhung und Ausgabenreduktion. Sinnvolles, gezieltes Sparen und Investieren unter Berücksichtigung der jeweiligen Renditen sowie Risiken und der verschiedenen Spar- und Anlagemodellen ist ein weiteres zwingendes Thema. Dies gilt auch für die Wahl von Versicherungen, wobei ebenfalls die verschiedenen Versicherungsformen und Vertragsmöglichkeiten, aber auch die Notwendigkeit einzelner Versicherungen diskutiert werden sollten. Vielen Menschen ist nicht bewusst, dass es bei der Länge des durchschnittlichen Lebens sinnvoll ist, einen Lebensfinanzplan zu entwickeln. In welcher Weise ein solcher Plan aufgestellt werden kann und welche Kategorien bzw. Einnahmen- und Ausgabequellen dabei berücksichtigt werden sollten, muss ebenfalls Bestandteil des Themenkatalogs sein. Mehrere Untersuchungen der Stiftung Warentest haben gezeigt, dass die Beratungsleistungen von Kreditinstituten unzureichend und stark verbesserungswürdig sind. Welche Rolle in diesem Zusammenhang Anlage- und Finanzberater in Kreditinstituten spielen, gehört deshalb auch als Thema zur finanziellen Bildung, vor allem seit der im Januar 2010 in Kraft getretenen

Vorschrift zum Beratungsprotokoll „Geldanlage“. Die Erhöhung von Medienkompetenz, d.h. die Fähigkeit mit den verschiedenen Medien, vor allem dem Internet umgehen zu können, ist in den Zeiten des elektronischen Geldverkehrs für finanzielle Bildung unverzichtbar. Schließlich gehört auch die Werbewahrnehmungskompetenz zum Themenkatalog finanzieller Bildung. Die Rezipienten von Werbung müssen in die Lage versetzt werden, Werbebotschaften, auch geheime, zu entschlüsseln, die Intentionen der Werbung zu erkennen und sich dem emotionalen Druck einer Werbebotschaft entziehen zu können.

(siehe Abbildung: Themenkatalog finanzielle Bildung)

### Zielgruppen und Settings

Als Zielgruppe/ Settings der finanziellen Bildung bieten sich vier Obergruppen an: Haushalte, Personen in besonderen Problemlagen, Bildungseinrichtungen und Personen mit speziellem Beratungsbedarf. Innerhalb dieser Obergruppen können spezielle Zielgruppen differenziert werden.

Vor allem für Jugendliche gibt es bereits eine Reihe von erprobten Präventionsangeboten, z.B.

- ▶ den Schuldentest und Finanzführerschein des Vereins Schuldnerhilfe Essen
- ▶ die schulische Prävention (8.-10. Klasse) des Caritasverbands Karlsruhe
- ▶ das Modellprojekt „Kids und Knete“ der Schuldnerberatung Aachen
- ▶ das Projekt „Money and Kids“ (MoKi) des Verbraucherschutzministeriums NRW
- ▶ Bank und Jugend im Dialog der Diakonie Krefeld und Viersen
- ▶ für Lehrer der Sekundarstufe I und II sowie der Berufsschule die Unterrichtsmaterialien „Unterrichtshilfe Finanzkompetenz“ der Universität Paderborn
- ▶ Schuldenprävention in Schulen des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz Schleswig-Holstein
- ▶ die Unterrichtshilfe „Fit fürs Geld – Fit fürs Leben“ für Auszubildende
- ▶ Das Projekt „kidsundkohle.de“ der Stadt Neumünster für Schulen und Jugendeinrichtungen
- ▶ Netzwerk „Schuldenprävention“ und „Runde Tische“ in Thüringen

Diese Präventionsprogramme konzentrieren sich vornehmlich auf Haupt- und Realschule und Gymnasium. Für Kindergärten und Berufsschulen werden eher selten Projekte angeboten. Hier greifen die Münchener Präventionsangebote „Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer“ und „Cashless“.

Für Personen in besonderen Problemlagen oder mit speziellem Beratungsbedarf wie z.B. frisch Verheiratete, junge alleinerziehende Mütter, Geschiedene oder Senioren sind kaum Präventionsprojekte bekannt. Hier bestehen somit eindeutig Defizite im Präventionsangebot.

## Fazit

Bei der Überschuldung von jungen Erwachsenen handelt es sich somit um einen komplexen Prozess des Versuchs der Identitätskonstruktion, dessen Gelingen einer Vielzahl von schützenden Faktoren bedarf. Der Prozess der Modernisierung in der Gesellschaft schwächt jedoch klassische Schutzfaktoren und erhöht die Zahl der Risikofaktoren. Traditionelle Beziehungsmuster sind einem fortschreitenden Erosionsprozess ausgesetzt, Jugendliche müssen sich in einer Welt ambivalenter Bedingungen zurechtfinden, in der das Kleingedruckte (in Handy-Werbung, Kreditverträgen

etc.) keine zu vernachlässigende ‚kleine‘ Größe ist, sondern zur Normalität des Alltagslebens gehört.

Die Förderung der finanziellen Allgemeinbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist als Verhaltensprävention wichtig, aber man muss sich im Klaren darüber sein, dass emotionelle Botschaften z.B. der Werbung die kognitiven Informationen der Überschuldungsprävention überlagern – wenn keine ausreichenden internen und externen Kontrollinstanzen vorhanden sind. Es gilt deshalb, auch die Verhältnisprävention (z.B. durch Richtlinien, Gesetze) zu verbessern.

*„Das Bild des mündigen Bürgers und Verbrauchers unterstellt, dass bei jedem einzelnen Konsumenten so viel wirtschaftliche und finanzielle Kompetenz vorhanden ist, dass werbliche oder marketingorientierte Anreize kognitiv und rational in ihrer Absicht erkannt und in ihrem Nutzen beurteilt werden können. Selbst wenn an dieser Vorstellung berechtigte Zweifel angemeldet werden dürfen angesichts der Tatsache von schätzungsweise 4 Millionen funktioneller Analphabeten und vor dem Hintergrund der bundesweit gemessenen finanziellen Kompetenzen, so ist es ja gerade Zweck und Absicht der Werbung, die rational-kognitiven Kontrollinstanzen des Gehirns zu umgehen und tief in die emotionale Seele einzudringen.“<sup>3</sup>*

## Literatur

- 1) vgl. dazu TSCHÖPE-SCHEFFLER, SIGRID: Wege aus der Erziehungskatastrophe: Stärkung der elterlichen Kompetenz, S. 122-153, In: Dieter Korczak (Hrsg.): Bildungs- und Erziehungskatastrophe? Was unsere Kinder lernen sollten. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2003
- 2) Sozialisation ist der soziologische Fachterminus für die Beschreibung und Erklärung aller Vorgänge und Prozesse, in deren Verlauf der Mensch zum Mitglied einer Gesellschaft und Kultur wird. Erziehung ist ein der Sozialisation untergeordneter Begriff.
- 3) KORCZAK, DIETER (Hrsg.): Geld und andere Leidenschaften. Asanger-Verlag. Kröning 2006, S. 159